

Verfassers Verdienst, daß er das Wesen der Krise, den Ursprung der modernen Krisensituation und die verpflichtende Aufforderung, sie in Treue zu den tragenden Mächten gestaltend zu bestehen, in unser Bewußtsein hebt.

P. K. Kurz SJ

ENZENSBERGER, Hans Magnus: *Einzelheiten*. Frankfurt: Suhrkamp 1962. 365 S. Kart. 15,80.

Enzensberger, 1929 in Kaufbeuren geboren, Lyriker und Zeitkritiker, erhielt im Okt. 1963 den Georg-Büchner-Preis. Seine im Sommer 1962 erschienenen Essays sind immer noch lesenswert. Man liest aus zeitlichem Abstand den Zorn ruhiger, die Konfession kritischer. Eine erste Aufsatzgruppe untersucht Produkte der „Bewußtseins-Industrie“. Seziert werden eine Tageszeitung (FAZ), ein Wochenmagazin (SPIEGEL), eine Wochenschau, die Taschenbuchproduktion, ein Warenhauskatalog (NEKKERMANN), der Tourismus. In einer zweiten Themengruppe bezieht E. in literarapolitischen Gegenwartsfragen Stellung. Eine dritte streicht die Tugenden jüngerer Romanschriftsteller der eigenen „Gruppe“ heraus: H. Böll, G. Graß, U. Johnson, M. Walser. Auch die jüdische Lyrikerin Nelly Sachs darf seine Sympathie erfahren. Eine vierte Themenreihe beschäftigt sich mit Prinzipien und Problemen avantgardistischer Literatur, mit der „Weltsprache der modernen Poesie“, den „Aporien der Avantgarde“, der Gegensätzlichkeit von „Poesie und Politik“.

Vieles von diesen Beobachtungen und Analysen wird als Erkenntnis bleiben. Bleiben wird auch die Klage des Künstlers in einer Welt totaler Produktion und des Konsums. Sein Genius macht ihn zum berufenen Rebellen gegen eine Welt aus zweiter Hand. Enzensberger ist als Zeitkritiker zugleich hellsehtig und geblendet, logisch, unlogisch und sophistisch in einem. Daß z. B. Zeitungen schon vor 130 Jahren ihre Nachrichten auswählten und mit Meinung versetzten, müßte er wissen. Daß er selber seinen Gegenstand auswählt, interpretiert und mit eigener Meinung versetzt, müßte er bemerkt haben. Er entlarvt das Trickhafte, Unseriöse und Kaltschnäuzige des SPIEGEL-Stils, jene Spekulation auf primitive Neugier, Neid, Schadenfreude, auf wollüstiges Interesse an schmutziger Wäsche und Schlüssellochgucken. Das hinderte den Angreifer E. jedoch nicht, in dem gleichen Magazin den Posten eines literarischen Starkritikers zu besetzen. Sein Affront

gilt grundsätzlich allen Formen des „establishment“, allen Verfestigungen und aller Inanspruchnahme zementierter Macht. Er verfißt die Freiheit, eine Freiheit, die bedenklich abstrakte, pubeszente, ungeduldige und utopische Züge zeigt. Seine moralische Gebärde begegnet dem Nicht-Ich allzu leicht mit einem glatten Nein und mißachtet die Komplexität des Phänomens – seiner „Einzelheit“ – manchmal schon im Ansatz.

E. gehört dennoch zu den scharfsinnigsten literarischen Kritikern der jüngeren Generation. Er setzt seinen geistigen Preßluftbohrer an zementierte Gebilde. Ein besseres geschichtliches Wissen, ein schärferes Problembewußtsein für komplexe Gegebenheiten, eine reifere Kontrolle des anspringenden Affektes, könnte sein Bohren behutsamer, sein Urteil gerechter, sein menschliches Engagement sympathischer machen.

P. K. Kurz SJ

Musik

PURCELL, Henry: *Geistliche Musik*. Schwann: Düsseldorf (Musica Sacra AMS A 55).

Das Werk des mit 36 Jahren verstorbenen Henry PURCELL (1659–1695) ist von verwirrender Vielseitigkeit: Lieder, Kammermusik, Kirchen-(Anthems) und Bühnenmusiken füllen mehr als 30 Bände. Angesichts der im 17. Jahrhundert oft noch gleitenden Übergänge zwischen geistlicher und weltlicher Musik ist es erstaunlich, wie sicher Purcell auf jedem Gebiet charakterisiert, wie es ihm gelingt, innere Vorstellungen im Klang zu vergegenwärtigen. Aus dem Angebot zu schließen, muß die Nachfrage, muß der Musikbedarf in seiner Zeit sehr groß gewesen sein. Es wurde ja nicht mehr allein bei Hof und in Adelshäusern musiziert, sondern vor allem auch in zahlreichen Sing- und Spielgemeinschaften aus dem Bürgertum. Bedurfte es des Ausgleichs zur Nüchternheit und Härte des Alltags? Selbst an den Wänden der Barbierläden sollen Lauten und Violen zum Zeitvertreib der Wartenden gegangen haben, ja während des großen Brandes in London (1666) sollen viele Familien ihre Virginal- und Violenkästen zuerst geborgen haben. So trifft man in Sammelwerken aus Purcells Zeit immer